

Schwarze Linien im Raum

Der Kunstkasten wurde um rund fünfzig Meter verschoben.

Unabsichtlich passend erweist sich da der Titel der aktuellen Ausstellung «Unstete Topographien» von Sandra Kühne.

LUCIA A. CAVEGN

Wenige Wochen nach der spektakulären Hausverschiebung in Zürich Oerlikon fand in Winterthur ein ähnliches Ereignis in viel kleinerem Rahmen statt. Vor rund einer Woche wurde der Kunstkasten weg von der Strasse (zur Kesselschmiede) auf den Katharina-Sulzer-Platz gerückt. Grund für den Umzug sind Bauarbeiten im Zusammenhang mit der Verlegung von Wärmeleitungen. Anders als das 6200 Tonnen schwere Gebäude der ehemaligen Maschinenfabrik Oerlikon (MFO) wurde der Kunstkasten nicht auf Schienen verschoben, sondern mit einem Kran durch die Luft gehoben.

Der Kunstkasten befindet sich – von der Strasse her gesehen – nicht mehr vor, sondern hinter den Bäumen, was kein Nachteil ist. An dieser Stelle setzt er für eine Jahr (so lange ist sein Verbleib an der neuen Lage vorgesehen) einen wichtigen Akzent. Der ausser an Afro-Pfingsten durch seine Leere bestechende Katharina-Sulzer-Platz erfährt durch die versetzte Kunstfahrhabe die längst fällige Belebung. Die Probe auf Exempel lieferte die erste Vermessung am neuen Standort.

Topografische Linien

Die Arbeit der Zürcher Künstlerin Sandra Kühne (*1976) kommt hier gut zur Geltung. Mit drei schwarzen Metallverboröhren zeichnet sie Linien im Raum. Die plastik- und metallumantelten Wasserrohre können von Hand gebogen werden, bieten somit eine flexible Handhabe. Die Künstlerin beschäftigt sich erst seit Kurzem mit diesem Material. Bekannt gewor-



Sandra Kühne interpretiert die Linien der Bauten auf dem Sulzerareal neu. Bild: cp

den ist sie durch ihre Auseinandersetzung mit alten Karten und Atlanten, die sie in Brockenhäusern gefunden hat. Mit Skalpellschnitten bearbeitet Kühne die gezeichnete Geografie, schafft Leerstellen und verändert dadurch den Informationsgehalt. Durch die räumliche Präsentation verselbstständigen sich die papierenen Weltskizzen zu semiskulpturalen Objekten.

Die im Kunstkasten gezeigte Arbeit «Unstete Topographien» stellt eine Weiterentwicklung der Papierschnittinstallationen dar. Sie übernimmt die Idee der Linie im Raum, geht aber nicht von Kartenwerken aus, sondern von der vorgefundenen, «urbanen» Topografie.

Am Anfang der Werkgenese stand die Begehung des Geländes. Kühne

«untersuchte» den Katharina-Sulzer-Platz, erforschte dessen Linienführung auf dem Boden und an den umliegenden Gebäuden und hielt diese fotografisch fest. Die im Kunstkasten installierten Raumlinien bilden jedoch keine Geraden. Sie stellen eine freie Interpretation dar, die mehr an schwungvolle Höhenkurven denn an orthogonale Logik erinnern.

Unsicheres Terrain

Kühne hat die Rohre vor Ort geformt und sie so platziert, dass sie sich als richtungswechselnde Linien einer dreidimensionalen Zeichnung scheinbar in den Boden und in den Aussenraum fortsetzen. Je nach Lichtverhältnissen kommt es zu einer optischen Vervielfachung durch die Spiegelung auf den Glasflächen. Eine Referenz an die früheren Werke mit Kartenmaterial ist das weisse, gefaltete Papier als Unterlage für die schwarzen Raumlinien. Man könnte meinen, sie hätten sich vom Blattgrund gelöst.

Der an drei Seiten einsehbare Kunstkasten bietet dem Betrachter einen breiten Sichtwinkel. Mit jedem Standpunktwechsel wird er eine andere Raumzeichnung sehen. Das Lineament verweigert sich der Eindeutigkeit. Der Bezug zur Umgebung als Ausgangslage verliert sich im verwirrenden Linienspiel und deshalb bewegt sich das Kunstwerk hinsichtlich seiner Aussage auf unsicherem Terrain. Vom ehemaligen Industrieareal hätte es bestimmt historische Situationspläne gegeben, die sich für eine künstlerische Auswertung anboten hätten. Schade, dass sich eine Künstlerin, die sich mit Topografien und Verortungen befasst, nicht differenzierter auf die Lage und Geschichte des Katharina-Sulzer-Platzes eingegangen ist.

Unstete Topographien

Katharina-Sulzer-Platz, bis 30. Juli.

www.kunstkasten.ch
www.likeyou.com/sandrakuehne

Sex im Beichtgestühl

Die Gedichte von Judith Fallers entspringen einer reichen Lebenserfahrung und wollen sich mitteilen. Wer sich darauf einlässt, tut es mit Gewinn.

HELMUT DWORSCHAK

«Wachstumsschmerzen» heisst der erste Gedichtband von Judith Fallers. Der Titel deutet es an, hinter diesen Texten steht ein Denken, das an die Möglichkeit menschlicher Entwicklung glaubt und weiss, dass diese nicht kostenfrei zu haben ist. Dieses Wissen schliesst

das Erlebnis der Leere nicht aus, im Gegenteil: Die Desillusionierung läuft neben der Zuversicht als ihr Schatten mit. «auswärts daheim» heisst eines der genau hundert im Band versammelten Gedichte. Hier paart sich die enttäuschende Erfahrung mit lapidarem Humor: «soltest du / hinter der / grinsenden / rissigen fassade / deines gesprächspartners / einen menschen finden – / sei froh / denn / meist ist keiner zuhause».

Die 1960 in St. Gallen geborene, heute in Winterthur lebende Autorin hat in diversen pädagogischen und therapeutischen Bereichen gearbeitet. Deshalb

ist man nicht überrascht, auf bohrende Fragen zu stossen wie diese: «liebe ich dich / oder / liebe ich meine sehnsucht / nach dir?» Das Gedicht, in dem diese Zeilen stehen, heisst indes «sichtwechsel». Es gibt wohl Fragen zu bedenken, es macht aber auch die Vielzahl möglicher Perspektiven bewusst.

Lustvoll rhythmisiert

So sind diese Texte voller Überraschungen. Es gibt solche, die genau das bringen, was der Titel verspricht. Das Gedicht «sex» zum Beispiel enthält tatsächlich – die Aussicht auf «sex in jeder stellung», lustvoll rhythmisiert und zudem in eine hübsche ironische Distanz gerückt anhand von etwas aus der Mode geratenen Ausdrücken wie «beichtgestühl», «pfaffe» und «gestöhn». Es ist, als würde man in einem hundertjährigen Album blättern. Von der Internetpornografie der Gegenwart sind diese Vorstellungen weit entfernt. Ein überzeugender Versuch, über die Liebe zu sprechen in Zeiten ihrer medialen Vereinnahmung.

Und es gibt andere Gedichte, welche die Erwartung ins Leere laufen lassen. So enthält «achtsamkeit» keineswegs eine Anleitung, die Umwelt durch die rosarote Brille zu betrachten, wie es der modische Ausdruck zunächst vermuten lässt, sondern macht vielmehr auf Klimaveränderungen im zwischenmenschlichen Bereich aufmerksam.

Die offene Lesehaltung, gegenüber Gedichten generell zu empfehlen, wird in diesem reichhaltigen Band erleichtert durch die alphabetische Anord-

nung der Texte, von A wie «abhängigkeit» bis Z wie «zulassen». Oft nehmen die Gedichte ihren Ausgang von einer alltäglichen Beobachtung, oder sie reflektieren den Stand der Dinge, der eigenen wie der fremden.

Die thematische und stilistische Vielfalt und ist gross, Fallers experimentiert, spielt gekonnt mit der Sprache. Ein Lobgedicht an die Eiche, die in schwieriger Zeit einst Trost spendete, kann gereimt daherkommen in einem fast barocken Kleid: «meine liebe gnadenreiche / meine starke grüne eiche / deinen wurzeln seis gedankt / dass efeu meine seel umrankt / wie spinnenweben meine stirn bekränzen / und tausendfüssler meine ohr' betänzen».

Alltägliche Erfahrungen

Dann wieder fasst sich das Gedicht kurz und bringt in «sprachverengung» eine beinahe klinisch anmutende Diagnose akkurat auf den Punkt: «nicht ausgesprochenes / wuchert unter deiner zunge / geht stetig seinen weg / durch dich hin / und in dir drin / wendet sich karussellig / inmitten deiner gedanken / gegen dich selbst / nistet sich fett und hungrig / in deiner herzenskammer ein». Die Gedichte von Judith Fallers sind nicht in hermetischer Abgeschlossenheit entstanden, sie entspringen alltäglicher Erfahrung und Beobachtung und wollen sich mitteilen. Wer sich darauf einlässt, tut es mit Gewinn.

Judith Fallers

Wachstumsschmerzen. Gedichte. Wiesenburg-Verlag, Schweinfurt 2012. 128 Seiten, Fr. 27.90.
Buchvernissage: Samstag, 23. Juni, 20 Uhr, Café Augenblick, Hohlandstrasse 1.



Die in Winterthur lebende Judith Fallers stellt in ihren Gedichten bohrende Fragen. Bild: pd

WOHIN AM WOCHENENDE?

Karibische Sonnenwende

Heute ist der längste Tag im Jahr, es ist Sommersonnenwende oder, wie die Astronomen sagen würden: Die Sonne erreicht den grössten Abstand zum Himmelsäquator. Das Kraftfeld sagt, wie jedes Jahr, dass dies Grund zum Feiern sei. Die bekannte Sommersonnenwendfeier (SoSoWe) findet jedes Jahr unter einem einschlägigen Motto statt. Diesmal geht die Reise in die weit entfernte «Republica Isla del San Santa Costa», einen Inselstaat, den man vermutlich in der Karibik finden würde, wenn man lang genug suchen würde. Oder vielleicht auch nicht. Die Hauptstadt Banana City – die Banane als Landessymbol wurde auch ins Wappen integriert – hält viele Attraktionen für ihre Besucher bereit: Karnevale mit heissen Steel-Drum-Calypso- und Samba-Rhythmen, weisse Badestrände mit türkisblauem Meer, Safari im Hinterland, Drinks mit Schirmchen, Damen in Baströcken und Männer mit Rebellen Schnäuzen sind zu erwarten. Eiskalte Piña Coladas und Sangrias sorgen für Abkühlung am schweisstreibenden, tropischen Fest. Ein Gewerkschaftsverbot, ein Umweltschutzverbot und Korruption im schönen, doch gefährlichen Steuerparadies locken auch viele Geschäftsmänner an, wie dem Reiseprospekt auf www.kraftfeld.ch/sansantacosta zu entnehmen ist. Am Wochenende ist es aber viel zu heiss, um zweifelhafte Geschäfte abzuwickeln, und es lohnt sich vielmehr, Zeit in einen Salsavorbereitungskurs zu investieren, um am Samstagabend im Kraftfeld oder besser gesagt auf San Santa Costa zu brillieren. (mia)

SoSoWe

Samstag, 23. Juni, ab 21 Uhr, Kraftfeld, Lagerplatz 18



Wanted: Dubstep

Wer nicht auf karibische Steeldrums und Drinks mit Schirmchen steht und es lieber etwas düsterer mag, der geht übermorgen an die «Wanted!»-Dubstep-Party im Albani. Resident-DJ Darth Venkman von der lokalen Crew Bukkake Boys Gang legt nämlich einmal mehr heisse Beats auf. Seinen guten Musik- und Kunstgeschmack gibt er auf seinem Blog (darthvenkman.tumblr.com) preis: Regelmässig bringt er auf «Darth Venkman's Cabaret of Dark Pictures And Sound» Bild und Klang auf einen Nenner. Verstärkung erhält Venkman von Silent Rabbit, den man in der regionalen Dubstep-Szene bestens kennt. Auftritte im Albani, im Reaktor-Club, in der Station oder im Kanzlei in Zürich gehören für ihn zur Tagesordnung. Beide DJs machen leichte, minimalistische Dubstep-Mixes, die nah am Electro angesiedelt sind. Eine gute Kombination, um eine ganze Nacht durchtanzen zu können. (mia)

Wanted

Samstag, 23. Juni, ab 23 Uhr, Albani, Steinberggasse 16

Mehr Party im Veranstaltungskalender auf

www.landbote.ch